

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

539 (19.11.1927) Morgenausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Buchhandlungen abholbar 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Wochenschrift Nummer 10 f., Sonntags-Nummer 15 f. — Am Fall höherer Gewalt Streit Ausperrung...

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 19. November 1927.

Verlag von Ferdinand Schönerer: Chefredakteur Dr. Walter Schönerer. Verantwortlich für den Inhalt der Zeitung: Dr. G. Bräuer für auswärtige Posten, M. Göttsche für badische Posten, M. Göttsche für kommunalpolitische, R. Müller für Politik und Sport, M. Göttsche für das Reich, G. Bräuer für Ober- und Konterts, Chr. Göttsche für den Sonderdienst, H. Göttsche für die Anzeigen, M. Göttsche für alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner. Fernsprechnr.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Brief- und Sammelstellen, Postfachkonto, Karlsruhe Nr. 2358. Belegungen: Post und Belegungen, Umlauf, Roman, Platz, Sportplatz, Frauen-Beitrag, Wandern und Reisen, Haus und Garten, Karlsruher Vereinstätigkeit.

Neuorganisation des Reichs notwendig.

Der Reichskanzler für schrittweises Vorgehen. Keine Neuordnung auf Umwegen.

Berlin, 18. Nov. (Zustspruch.) Auf dem heutigen Festbankett der deutschen Presse ergriff auch Reichskanzler Dr. Marx das Wort. Nachdem er im Namen seiner Kollegen von Preußen und Reich für die Veranlassung der heutigen Festlichkeit zu Ehren der Reichs- und preußischen Staatsregierung gedankt hatte, wies er darauf hin, daß die Minister trotz der sehr ernst gemeinten Rationierung der Ministerbezüge bei Veranlassungen überaus zahlreich erschienen sind, um zu betonen, daß Presse und Regierung letzten Endes für dasselbe Ziel arbeiten: das Wohl und Glück unseres Volkes und Vaterlandes.

Der Reichskanzler kam dann auf seine Reise nach Wien und München zu sprechen. Dabei unterstrich er, daß sowohl er wie der Reichsaussenminister von dem Besuch in Wien innerlich sehr befriedigt zurückgekehrt seien und daß die dort empfangenen Eindrücke in ihnen tief und nachhaltig fortleben würden. Der wahre Grund dieses Staatsbesuches, über den so viel kombiniert und geredet worden sei, sei der, erneut unsere Beziehungen zur österreichischen Regierung und unsere Zuneigung zum deutschen Volke in Österreich zu befestigen. Der herzliche Empfang, der dem Außenminister und ihm von allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht worden sei, bestärke in der Ueberzeugung, daß unsere Gefühle für dieses deutsche Land aufrichtig erwidert würden. Das sei ja eigentlich etwas ganz natürliches, wenn man bedenke, daß uns alles Wesentliche gemeinsam sei, gemeinsam insbesondere die Schwere des uns betreffenden Schicksals und der unzerstörbare Glaube an eine bessere Zukunft.

Von Wien, das in jedem Fall uralte deutsche Kultur bezeuge, habe ihn (den Reichskanzler) die Reise nach einem anderen Mittelpunkt deutschen Lebens, der bayerischen Landeshauptstadt, geführt. Auch dort wie in Wien bestche die feste Entschlossenheit, mitzuarbeiten an der Lösung der dringenden Gegenwartsaufgaben in Reich und Land. In den eingehenden Besprechungen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem bayerischen Staatsministerium seien alle die uns bewegenden Probleme in rühmlicher Offenheit und in vollstem gegenseitigen Vertrauen erörtert worden. Auch die Frage des Verhältnisses und der Beziehungen zwischen Reich und Ländern sei geprüft worden. In einer im Herbst dieses Jahres stattgefundenen Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder sei beschlossen worden, in einer eigens zu diesem Zweck anzuberaumenden Besprechung im Anfang nächsten Jahres dieses Problem einer Klärung entgegenzuführen. Aber in der Zwischenzeit hätten sich die Ereignisse schneller entwickelt, und der Gedanke, daß eine Neuordnung in den innerpolitischen Verhältnissen des Reiches erforderlich sei, verlange in Wirklichkeit verwirklicht zu werden.

Unzweifelhaft liege im diesem Gedanken das richtige Gefühl, daß die innere Organisation unseres Vaterlandes mit den Bedürfnissen der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage nicht mehr in Einklang

steht, daß wir das für unsere Kraft zu schwere Gewicht der Behörden und Verwaltungsorganisationen durch ein leistungsfähigeres zeitgemäßeres erleben müssen. Auf diesem Gebiete könne jedoch nur ganz besuhsam vorgegangen werden, und es müßte das Für und Wider bei allen zu treffenden Maßnahmen sehr sorgsam erwogen werden. Ferner müßte alles, was wir bei einer eventuellen Neuordnung in den Beziehungen zwischen Reich und Ländern vornehmen, auf der Grundlage vollster gegenseitiger Loyalität erfolgen. Er habe deshalb gestern nochmals ausdrücklich betont, daß auf irgendwelchem Umwege eine Neuordnung zu kommen, von ihm niemals gedacht worden ist und gedacht werden wird.

Das Problem der Beziehungen zwischen Reich und Ländern sei von einer ungeheuren Tragweite. Es sei auch vollständig abschließend und würde dem Geist der ganzen deutschen Entwicklung widersprechen wenn nun mit einem Male von allen Seiten versucht werden würde, eine Neuordnung herbeizuführen. Nur dann könnten wir mit Erfolg und ohne die schwersten inneren Gefahren Herr dieses Problems werden, wenn wir schrittweise vorwärtsgehen und es nur da anpacken, wo die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes sich bis zur Evidenz erwiesen habe. Wir müßten daher zwischen den Ländern untercheiden welche den Willen und die innere Kraft besitzen, ihr eigenes, durch den Rahmen der Reichsverfassung festgelegtes staatliches Leben weiterzuführen und solchen Ländern, bei denen die erwähnten Voraussetzungen nicht zutreffen. Bei den Beziehungen der erstgenannten Länder zum Reich eine Veränderung einleiten zu lassen, liege augenblicklich nicht die geringste Veranlassung vor. Bei den anderen Ländern dagegen müßte es das Bestreben der Reichsregierung sein, eine Regelung zu finden, die dem Willen dieser Länder entspricht und unter Reich in neuen Formen den neuen Erfordernissen anpaßt. Ueber allem müsse das Ziel stehen, die Freunde am Reich zu härten.

Der Reichskanzler betonte dann, daß keines von den Kabinetten, denen er präsidierte, vor einer solchen Fülle von schwerwiegendsten Problemen gestanden habe, wie es bei dem jetzigen der Fall sei. Zur Lösung der auf uns lastenden Aufgaben bedürfte es des Aufbietens aller Kraft. Der Reichskanzler erwähnte in diesem Zusammenhang die Lösung der Schulfraße, die Gestaltung des Verhältnisses des Reiches zu den Ländern und das Aufbringen einer für die Allgemeinheit tragbaren Entschädigung für die Auslandsdeutschen, sowie die Hilfe für die Beamtenchaft. Dr. Marx stellte dann fest, daß nach der Ueberzeugung des Kabinetts die Regierung mit Befriedigung auf das von ihr geleistete zurückblicken kann.

In der Innenpolitik, insbesondere in der Sozialpolitik, habe sich die Regierung erfolgreich betätigt. So könne das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung als ein sehr bedeutsamer Fortschritt bezeichnet werden. Die Senkung der Arbeitslosenlöhne auf ein fast normales Maß sei gewiß nicht das alleinige Verdienst der Regierung; zu ihr hätten viele glückliche Umstände beigetragen. Der sozialistische Finanzausgleich sei unter Dach und Fach gebracht worden. Auch sei der deutsch-französische Handelsvertrag, an dem jahrelang gearbeitet worden ist, abgeschlossen worden, wodurch un-

serer Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich eine gesicherte Basis bekommen hätten. Er könne es nicht unerwähnt lassen, daß unsere Beziehungen nach dem Westen durch die Tatsache der Besetzung deutschen Gebiets naturgemäß beeinträchtigt

würden. Wer mit ihm, dem Kanzler, der Ueberzeugung sei, daß ein fruchtbringendes Zusammenarbeiten der Völker nicht auf dem militärischen Mittel der Gewalt beruhen könne, müsse mit ihm daraus auch die Forderung ziehen, daß die Frage der Aufhebung der Besetzung einer baldigen Lösung unbedingt bedürfe.

Die gegenwärtigen Aufgaben der Reichsregierung, die noch vom Streit des Tages umfungen seien, würden ebenfalls ihre Lösung finden. Bei dem Schulgesetz und bei der Frage der Beziehungen des Reiches zu den Ländern handele es sich um Fragen, die auf Jahrzehnte hinaus entscheidend auf die kulturelle und politische Gestaltung des deutschen Innenlebens wirken werden. Daß diese Probleme nur vorsichtig angefaßt und nur dann einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werden können, wenn die überwiegende Mehrheit des Volkes hinter der schließlich gefundenen Re-

gelung stehe, unterliege keinem Zweifel. Eine andere Aufgabe von gewaltigem Ausmaß sei die Schaffung eines neuen Strafgesetzbuches, das in Form und Inhalt der Zeitzeit entsprechen und auch ein neues Band zwischen Österreich und uns knüpfen soll.

Der Reichskanzler gab dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die im nächsten Jahr in seiner Vaterstadt Köln stattfindende Presseausstellung ein glänzendes Bild geben werde von der Leistungsfähigkeit der deutschen Presse und von allem, was mit ihr zusammenhänge.

Zum Schluß sagte der Kanzler, daß die Leistungen der Reichsregierung je nach der politischen Einstellung der Presse mehr oder weniger gut zensiert würden. Selbst wenn nach seinen Ausführungen noch einige gegenüber den Leistungen des Kabinetts kritisch bleiben sollten, so wisse er darauf hin, daß wir alle wissen, daß unsere Arbeit Stückwerk bleibt und bleiben muß, weil sie Menschenwerk ist und bei der schweren Lage unseres Volkes nur mühselig vorwärts kommt. Daß es dem Volke gelinge, sich eine bessere und glücklichere Zukunft baldigst zu schaffen, sei der Wunsch, der uns allen gemeinsam sei.

Großangelegte Banknotenfälschung.

24 Zentner Tschernowez beschlagnahmt.

Falschmünzwerkstatt aufgehoben. — Die Notenfälscher verhaftet.

m. Berlin, 18. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Für Wertpapier- und Banknotenfälscher scheint wieder einmal eine Blütezeit herangebrochen zu sein. Neben dem ungarischen Banknotenschwindler, dessen Hauptquartiere in Paris sitzen, ist man in Berlin und anderen deutschen Städten einer groß angelegten Fälschung russischer Banknoten auf die Spur gekommen.

In Frankfurt gelang es, eine Falschmünzwerkstatt auszuheben und dabei 24 Zentner russische Tschernowez sicherzustellen. Die Geldfälschung wurde bei einer Berliner Bank festgestellt, bei der ein Georgier mit dem unaussprechlichen Namen Sabathieraschwill russische Tschernoweznoten zu verkaufen suchte. Da russisches Geld in Deutschland verhältnismäßig wenig gehandelt wird, unterzog der Kassier die Noten einer kurzen unauffälligen Prüfung, die ergab, daß man es mit äußerst geschickt angefertigten Fälschungen zu tun hatte. Der Georgier konnte sofort verhaftet werden. Er legte auf der Polizei bereits ein Geständnis ab, wodurch einige seiner Helfershelfer hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Von sich behauptet er, daß er früher russischer Offizier gewesen sei, während

der Revolutionszeit sei er dem Freikorps des Fürsten Wawalow beigetreten, später habe er sich in London, Madrid und Paris aufgehalten und sich in den Dienst der noch in Paris vertretenen nationalen georgischen Regierung gestellt. Er behauptet, daß er den Notenschwindler auch in Ungarn und Frankreich ausgeführt habe. Der Erlös sollte zur Finanzierung der georgischen Freiheitsbewegung dienen.

Ueber seine Tätigkeit in Ungarn gab er an, daß er dort mit einem deutschen Ingenieur namens Weber aus München zusammengearbeitet habe. Die Polizei ließ daraufhin den ihr nicht unbekanntem Weber sofort unter Beobachtung stellen und am Mittwoch in dem Augenblick verhaften, als er sich nach London begeben wollte. Ueber Webers Tätigkeit konnte bisher so viel festgestellt werden, daß er die Druckerei vermittelte, die sich in Frankfurt befand. In dieser Druckerei sind

die falschen Tschernoweznoten in riesigen Mengen gedruckt worden. Die Maschinen lieferten täglich große Posten, die in Kisten verpackt zu einem Buchhändler Böhle, der ebenfalls zu den Helfern gehört, gebracht wurde. Bei ihm konnten

12 Kisten mit 24 Zentnern falschen Banknoten beschlagnahmt werden. Auch der Buchhändler Böhle befindet sich in Untersuchungshaft. Aus der beschlagnahmten Korrespondenz geht hervor, daß in London, Paris und Budapest zahlreiche Helfershelfer sitzen. Die Polizeibehörden dieser Städte sind sofort von der Berliner Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt worden.

Poincarés Aktionsprogramm

Gefahren für das Kabinett.

F.H. Paris, 18. Nov. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Die Vorgänge in der französischen Kammer beginnen Poincaré zu beunruhigen. Die Budgetberatung schleppt sich hin, und ein Ende ist vorläufig nicht abzusehen. Die Haltung der Radikalsocialisten, wie sie sich in der getrigen Parteiführung kundgab, ist begrifflicherweise eine Ursache der Besorgnis des Ministerpräsidenten, denn wenn eine der wichtigsten Säulen seiner Mehrheit wanken und insbesondere die Kredite für die Reservistenüberufungen nicht bewilligen sollte, bedeutet dies den Sturz des Kabinetts. Aus diesem Grund erließ Poincaré heute eine Kampfansage. Durch zwei seiner Vertrauensleute, Marcel Lucain vom „Paris Midit“ und Marcel Gutin vom „Echo de Paris“ ließ er ankündigen, daß er die Schwärze in der Kammer satt habe, weil dadurch der Parlamentarismus in ein schiefes Licht gerate. Poincaré kündigt weiter an, daß er auch nach dem Abschluß der Budgetberatung am Ruder bleiben wolle, und zwar nicht nur bis zum Ablauf der Mandatszeit der gegenwärtigen Kammer (1. Juni 1928), sondern auch noch während der ganzen vierjährigen Mandatszeit der nächsten Kammer. Er werde ein großes Aktionsprogramm

ausarbeiten, welches von der nächsten Kammer in Beratung genommen werden soll. Dieses Aktionsprogramm soll Anfang 1928 der Welt bekanntgegeben werden. Die Wähler sollen sich bei den Kammerwahlen im Mai darüber aussprechen, ob sie die Durchführung dieses Programmes Poincarés wünschen. Natürlich ist der Ministerpräsident überzeugt, daß die Wähler ihm Recht geben würden und daß alle oppositionellen Abgeordneten bei den Wahlen durchfallen werden. Poincaré versichert, daß sein geheimnisvolles Programm Frankreichs Sicherheit und Wohlstand zur Folge haben würde, insbesondere würde der Franken stabilisiert werden, vorausgesetzt daß politische Stetigkeit herrsche, die nur erreicht werden könne, wenn Poincaré weitere vier Jahre am Ruder bleibe. Poincaré würde in der neuen Kammer ein nach links gerichtetes Kabinett bilden, welches Versprechen den Radikalsocialisten die Aussicht auf eine Fortdauer des Regimes Poincarés verlockend erscheinen lassen soll. Wenn aber alle schönen Versprechen des Ministerpräsidenten die

Radikalsocialisten nicht veranlassen sollten, ihm weiter Gefolgschaft zu leisten, dann stößt Poincaré die „fürchterliche“ Drohung aus, daß er demissionieren würde, daß ihn nichts veranlassen könnte, eine neue Regierung zu bilden und daß er ganz Frankreich durchziehen würde, um überall Reden zu halten und zu schildern, was Frankreich an ihm gehabt hätte und was es durch die Schuld der Radikalsocialisten verloren hätte.

Die Erklärung, die Poincaré durch „Paris Midit“ veröffentlichte, verfehlte ihren

Eindruck in der Kammer nicht, aber neuerlich hatte man den bestimmten Eindruck, daß die Links- und die Rechtsparteien im Grunde genommen den lebhaftesten Wunsch haben, das Ende des Regimes Poincarés herbeizuführen, daß aber keine Seite der Kammer den Mut aufbringt, die jetzige Regierung zu stürzen. Die Linksparteien wären glücklich, wenn Poincaré von der Rechten gestürzt würde und umgekehrt.

Die radikalsocialistische Partei der Kammer fahte nach mehrstündiger Beratung den einstimmigen Beschluß, sich bei allen Abstimmungen über das Budget nach den Direktiven zu richten, die der Präsident der Finanzkommission Malou erteilen wird, das heißt mit anderen Worten, die Partei wird dem Budget ihre volle Zustimmung geben. Andererseits aber beschloffen die Radikalsocialisten, sich vor allen Abstimmungen über politische Fragen zu versammeln, um über ihre Haltung Entscheidungen zu treffen. Dem Parteipräsidenten Daladier wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Noch eine schwere Wolke erscheint für das Kabinett Poincaré am Horizont. Der Marineminister George Leygues erklärte dem Schluß der heutigen Kammer Sitzung ausdrücklich, daß er sofort demissionieren würde wenn die Kammer beschließen sollte, eine Untersuchungskommission nach Toulon zu entsenden die die Beschwerden der Matrosen der Kriegsmarine untersuchen soll. Leygues behauptet daß eine solche Untersuchungskommission eine schwere Gefährdung der Disziplin wäre, die ohnehin infolge der kommunistischen Wühlereien schwer aufrecht zu erhalten sei. In der Kammer besteht starke Stimmung, diese Untersuchungskommission abzulehnen, allerdings könnte diese Stimmung infolge der Drohung Leygues, zu demissionieren, eine Wandlung erfahren.

Die Arbeit der Reichstagsausschüsse.

m. Berlin, 18. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das schwierige Werk der Durchberatung der verschiedenen Gesetzentwürfe in den einzelnen Ausschüssen geht seinen Weg. Besonders beschleunigt ist das Tempo nicht, was sich zum Teil ja auch aus der Kompliziertheit der Materie erklärt und aus dem Zwang, klare Formulierungen zu schaffen. Im Kriegsbeschädigten- und Invaliden-Ausschuss hatten die Sozialdemokraten eine wesentliche Erweiterung des Vergütungsgebietes gefordert, der Finanzminister rechnete ihnen vor, daß die Annahme ihrer Anträge eine Erhöhung der Kosten von 205 auf 400 Mill. bedeuten würde. Dem könne er nicht zustimmen. Die Regierung hat sich darauf festgelegt, daß weitere Mittel höchstens dann zur Verfügung gestellt werden dürfen, wenn sie an anderer Stelle der Vorlage oder des Etats eingespart werden. Soweit wir wissen, sind von den Regierungsparteien verschiedene Anträge vorbereitet, die diesen Grundlätzen entsprechen. Der Bildungsausschuss steht immer noch beim Paragraphen 4, der die Voraussetzung zur Bekennnisschule festlegt und zwar hier beim Absatz 3, der bestimmt, daß die Bekennnisschule näher bezeichnet werden soll, als evangelische, katholische und jüdische Volksschule. Sie soll ihre Aufgaben erfüllen gemäß dem Glauben. Was darunter zu verstehen sei, ob es sich hier um eine dogmatische Bindung handele, oder ob es nicht zweckmäßig sei, dann den Begriff anders zu präzisieren, hat die ganze Sitzung ausgefüllt, ohne daß es zur Abstimmung gekommen wäre.

Aus dem Strafrechtsausschuss.

* Berlin, 18. Nov. (Funktspruch.) Der Reichstagsausschuss für die Strafrechtsreform beriet heute den Paragraphen 47 weiter, wonach bei Gefängnisstrafen dem Verurteilten auf die Dauer von mindestens ein bis höchstens sechs Jahren die Fähigkeit abgeprochen werden kann, öffentliche Ämter zu bekleiden. Die Abkennung ist nur neben Gefängnis von mindestens drei Monaten zulässig. Dazu wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, die Dauer der Gefängnisstrafe für die Voraussetzung des Paragraphen 47 von drei Monaten auf ein Jahr zu verlängern. Nach Paragraph 48 verliert, wer unfähig ist, öffentliche Ämter zu bekleiden, für immer die öffentlichen Ämter, die er inne hat. Den öffentlichen Ämtern stehen gleich die Zugehörigkeit zur Reichswehr, die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangene Rechte, Rechtsanwaltschaft und öffentliche Würden. Sozialdemokraten und Demokraten wandten sich in der Aussprache entschieden gegen die Einbeziehung der Rechtsanwaltschaft. Von der Regierung wurde darauf erwidert, daß die Gleichstellung der Rechtsanwaltschaft mit den öffentlichen Ämtern dem geltenden Recht und der Bedeutung der Rechtsanwaltschaft für das Rechtsleben entspreche. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Rechtsanwaltschaft aus der Bestimmung auszuschneiden, wurde abgelehnt. Dagegen fand ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, der die Worte „für immer“ streicht, so daß die Ämter usw. nicht für immer verloren werden.

Köhler über Steuerreform und Zinsverbilligung

* Berlin, 18. Nov. (Funktspruch.) Im Verlauf der heutigen Beratungen des Reichstagsausschusses für Kriegsbeschädigtenfragen führte Reichsfinanzminister Dr. Köhler in Beantwortung mehrerer Fragen des Abgeordneten Reil (Soz.) aus, daß man sich im Reichsfinanzministerium bei der Frage der Durchführung der Verzinsung selbstverständlich mit dem Gesamtproblem der Senkung der Einkommensteuer zu befassen habe. Das Reichsfinanzministerium könne diese Frage nicht in einer Teilung etwa nur auf dem Gebiet der Lohnsteuer behandeln, sondern müsse dem Gedanken der Senkung im ganzen nachgeben. Im übrigen wüßte auch er, der Minister, eine stärkere Erleichterung der Einkommensteuer und sei deshalb immer für die Aufrechterhaltung und den Ausbau des Systems der Buchprüfungen eingetreten. Die von den sozialdemokratischen Vorrednern berührte Frage der Zinsverbilligung über die Landwirtschaft sei eine Angelegenheit, um deren Behandlung auch der Reichstag nicht herumkommen werde. Der Minister fügte noch hinzu, daß der neue Etat unter dem Gesichtspunkt strengster Sparjamkeit aufgestellt worden sei.

Industrie und Steuerreform.

* Berlin, 18. Nov. (Funktspruch.) Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Schriftwechsel zwischen dem Reparationsagenten und dem Reichsfinanzminister, ohne abschließend zu den dadurch aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Zur Reichsrahmenregelung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Er-

wartung ausgesprochen wird, daß bei den weiteren Beratungen des Steuervereinfachungsgebietes insbesondere im Reichstag sowohl der Gesichtspunkt der Vereinfachung als auch die Bedürfnisse der Wirtschaft weit mehr als bisher berücksichtigt werden. Der Reichsverband verlange dringend die Wiederherstellung des ursprünglichen Referentenentwurfs, sowie darüber hinaus die Berücksichtigung der sonstigen von ihm zur Reichsrahmenregelung vorgebrachten Wünsche, damit wenigstens auf diesem Gebiet die ersten Anläufe einer Verwaltungsreform in die Wege geleitet werden.

Der bayerische Städtebund zum Finanzausgleich

München, 18. Nov. Heute trat in München der Bayerische Städtebund zu einer besonders wichtigen zweitägigen Beratung zusammen, die vor allem eine Verbesserung des inneren bayerischen Finanzausgleiches zwischen Staat und Gemeinden bezweckt. Der Innenminister Stügel erklärte, daß der schlechte inner-bayerische

Finanzausgleich dadurch bedingt sei, daß die vom Reich angewiesenen Mittel für Staat und Gemeinden nicht ausreichen. Finanzminister Dr. Schmelle betonte seinen bekannten Standpunkt in der Frage des Finanzausgleiches und erklärte, Bayern hätte es satt, die Rolle des unbedeutenden armen Verwandten zu spielen, der immer wieder zur Familie um Unterstützung kommen müsse. Bayern wolle sein gutes durch die Reichsverfassung verbrieftes Recht. Es handele sich dabei um eine so gerechte Forderung, daß sie nicht unerfüllt bleiben könne, wenn man nicht abschließlich ungerecht sein wolle. Ob der Kampf der Gemeinden im Einheitsstaat erfolgreicher sein werde, müßte er bezweifeln. Der innere bayerische Finanzausgleich gefiele ihm selbst nicht, aber er sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider nicht anders zu gestalten. Oberbürgermeister Dr. Hipp-Regensburg bezeichnete in einem längeren Referat die Änderung des Reichsfinanzausgleiches um so notwendiger, als nur auf dem Umwege über die Länder überhaupt eine Verbesserung der gemeindlichen Finanzlage erfolgen könne.

Der obererschlesische Schulkonflikt.

Gegen weitere Prüfungen.

Deutsche Note an den Völkerbund.

te, Genf, 18. Nov. (Drahtmeldung unserer Berichterstatters.) Bei der Neueinschulung von Kindern in Polnisch-Oberschlesien in die deutschen Minderheitsschulen hat sich die Frage ergeben, ob der Beschluß des Rates über die vorläufige Regelung der oboerschlesischen Schulfrage vom 12. März 1927 auch im Jahre 1927/28 noch Gültigkeit besitzt. Bekanntlich entschied damals der Völkerbund, daß vorläufig durch einen neutralen Pädagogen die für die deutschen Minderheitsschulen angemeldeten Schüler einer Prüfung unterzogen werden sollten, ob sie Deutsch verstanden. Solche Kinder, die nicht Deutsch verstehen, sollten nicht die Erlaubnis haben, in die deutsche Minderheitsschule einzutreten, da sie nicht zur deutschen Minderheit gehören. Der damalige Beschluß des Rates diente dazu, dem Mißstand abzuhelfen, daß eine große Anzahl von Kindern infolge der von Polen gemachten Schwierigkeiten ohne Schulunterricht war. Die polnische Regierung hat, um das System auch in diesem Jahre noch durchziehen zu können, beim Generalsekretariat des Völkerbundes angefragt, ob der Beschluß des Rates vom 12. März auch noch für das kommende Jahr Geltung habe. Die polnische Regierung behauptet in dieser Anfrage an den Generalsekretär, daß von 2714 für die deutschen Minderheitsschulen angemeldeten Kindern 735 kein Deutsch verstanden. Der Generalsekretär hat sich wegen der Frage mit dem damaligen Berichterstatter Uruia-Columbian in Verbindung gesetzt, der erklärt hat, daß der Beschluß vom März dieses Jahres auch für das kommende Jahr noch Gültigkeit besitze, ohne daß der Beschluß als eine endgültige Lösung des Problems aufzufassen sei.

Kunze hat auch die deutsche Regierung dem Generalsekretär eine Note überhand mit folgendem Inhalt:

„Der Völkerbund hat am 12. März 1927 einen Beschluß gefaßt, der sich mit der Zulassung von Kindern in die deutschen Minderheitsschulen in polnisch Oboerschlesien befaßt. Es handelte sich damals um die Frage, ob etwa 7000 Kinder die für die Minderheitsschulen angemeldet waren, diese Schulen ohne weiteres besuchen dürften, oder ob die Kinder tatsächlich zur deutschen Minderheit gehörten. Infolge dieser Maßnahme der polnischen Behörden war damals ein großer Teil der Kinder ohne Schulunterricht, und unter dem Zwang dieser Lage wurde beschloffen, die Kinder einer Prüfung durch einen schweizerischen Sachverständigen zu unterwerfen.

Wie jetzt aus Oberschlesien berichtet wird, werden dort in diesen Tagen Prüfungen derjenigen Kinder vorgenommen, die für das laufende Schuljahr 1927/28 angemeldet sind. Dem Vernehmen nach beruht dies auf einer Entscheidung, die der Herr Berichterstatter des Rates unter Berufung auf Ziffer 4 des damaligen Beschlusses getroffen hat. Bevor dieser Beschluß gefaßt wurde, hat der Vertreter Deutschlands dem Rate eine Erklärung abgegeben. Wie sich aus seinen Ausführungen ergibt, hat der damalige deutsche Vertreter die Lösung als einen Ausweg bezeichnet, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, die damals hinsichtlich der Minderheitsschulen in Oboerschlesien infolge des Vorgehens der polnischen Behörden entstanden waren. Er hat aber ausdrücklich erklärt, daß die deutsche Regierung sich dem dem Beschluß zugrunde liegenden Bericht nicht anschließen könne, falls die Prüfung auf die Zukunft ausgedehnt

werden sollte. Die deutsche Regierung würde vielmehr, wenn die Frage noch einmal aufzuheben würde, auf einer grundsätzlichen, endgültigen Entscheidung bestehen müssen.

Unter diesen Umständen ist die deutsche Regierung der Ansicht, daß es sich bei den jetzigen, im Gange befindlichen Prüfungen um eine irrtümliche Anwendung des Beschlusses vom 12. März 1927 handelt. Um einer derartigen Anwendung vorzubeugen, bittet sie zu veranlassen, daß im Völkerbundrat festgestellt wird, daß der Beschluß vom 12. März 1927 eine Ausnahmeregelung empfiehlt, die sich auf die Behandlung der künftig in die Minderheitsschulen aufzunehmenden Kinder nicht erstrecken sollte.“

Oberschlesische Beschwerde in Warschau.

U. Gleiwitz, 18. Nov. Am Donnerstag sprachen die deutschen Abgeordneten Kolumek und Domher Klinka bei dem polnischen Ministerpräsidenten Bartel vor, um diesen wegen des russischen Ueberfalles auf den deutschen Abgeordneten Franz in Grotzow am Sonntag, den 6. November, zu interpellieren. Der Ministerpräsident verwies die beiden Abgeordneten an den Innenminister. Der Innenminister, General Sliabkowski, hörte die Beschwerden der beiden Abgeordneten an, die vor allem betonten, daß die Polizei gegen die uniformierten Aufständischen nicht auftrat. Der Innenminister verzweifelte die brutale Tat und erklärte, daß niemand das Recht habe, einen anderen zu verprügeln. Auch kein Aufständischer. Der Minister versprach, für die Gleichberechtigung aller Bürger zu sorgen. Im weiteren Verlauf der Unterredung wiesen die beiden deutschen Abgeordneten darauf hin, daß verschiedene Aufständische, deren Verbrechen von der Polizei einwandfrei festgelegt worden ist, trotzdem bis heute noch unbestraft umherlaufen. Der Minister versprach, sich auch hier für die gleichmäßige Befragung aller Schuldigen einzusetzen.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil)

Samstag, den 19. November.

- Vandelltheater: Nachm. Antiker Kinder-Nachmittag, 3-5 Uhr; abends: „Promothen“; hierauf: „Die Jahreszeiten der Liebe“, 8-10 Uhr.
Ved. Lustspiele - Koncerthaus: Der Fisch der Vererbung, 8 Uhr.
Colosseum: Die schöne Reue: „Brent auch des Lebens“, 8 Uhr.
Nidds Bitterbier: Konzert in den „Vier Jahreszeiten“, 8 Uhr.
Wol. „Problum“, Mühlpura: 65. Stiftungsfest, Konzert und Volk in der „Drei Linden“, 8 Uhr.
Gesangsverein „Concordia“: Festkonzert und Ball in der Festhalle, 8 Uhr.
D.C. Phönix (Friedrichsplatz): Zwischensrunde zu den süddeutschen Vokalwettbewerben, 8 Uhr.
Schwimmverein 1899: 28. Stiftungsfest (Sunter Abend, Ball), im „Kaffee Nowad“, 8 Uhr.
M.A.S.: Veranberend im „Kroftbild“, 1/2 9 Uhr.
Excellior-Künstlerziele: Neues Programm und Tanz.
Mozart-Künstlerziele: Kabarettvorstellung und Tanz, 1/2 9 Uhr.
Kaffee Roland: Großer rheinischer Stimmungsabend, 1/2 9 Uhr.
Wiener-Solisten: Kabarett und Tanz.
Hotel „Notts Sand“: Tanz.
Kaffee des Weidens: Täglich zwei Konzerte.
Kaffee „Grüner Baum“: Tanz.
Reidens-Västspiele: Zindelbrucht; Der Film der Nächstenliebe.
Kammer-Künstlerziele: Die Kameleandame; Beiprogramm.

Für die jungen Künstler.

Von Paul Westheim.

Berlin, 18. November.

Es ist steiniger Boden, auf dem die jungen künstlerischen Talente, die überhaupt noch da sind, versuchen müssen, Wurzel zu schlagen. Und es kann fast als Wunder erscheinen, daß sie nicht alle schon längst den Mut verloren haben. Es ist ihnen gegenüber eine allgemeine Gleichgültigkeit, die nicht einmal mehr Notiz nimmt von dem, was sie wollen oder leisten. Nicht nur bei der breiten Masse, sondern auch bei den Gebildeten, bei denen die Berufenen sind und doch wohl immer noch sich berufen fühlen, das Erbe an geistiger und künstlerischer Kultur, das uns überkommen ist, zu bewahren.

Genau ist das sehr Wertwürdige, daß gerade sie, die ihrer Bildung und Erziehung nach, ihrer ganzen Geistigkeit nach von der Großartigkeit sich kulturellen Seins erfüllt sind, den Blick immer nur nach rückwärts gewandt haben, so daß es scheint, als ob sie gar keinen Glauben mehr hätten an eine Zukunft im Kulturellen und schon gar nicht im Künstlerischen. Ein Pessimismus, der bei den Besseren Respektment, vielleicht Verzweiflung ist über die Belenstigkeit alles dessen, was sich so als Kunstbetrieb begibt, der bei sehr vielen aber nichts weiter ist als ein geistiges Phlegma und bequeme Modeallüre. Von den Tagen der Renaissance, von dem Augenblick an, wo man anfing, Kunst mehr historisch zu betrachten, als unmittelbar künstlerisch zu erleben ist es ja das Uebliche, das Schaffen der Gegenwart anzusehen als klein und unweiselich gegenüber der Weiterläßt früherer Zeiten. Aus dem Jahr 1531 ist uns eine solche Klage über den Niedergang aller Künste erhalten geblieben. „Jedermann will über der Zeit“, heißt es da. „Nie ist solch Wiß, Verstand, Vernunft in zeitlichen, leiblichen Sachen gewesen“ usw. Ganz so, wie man es auch heute zu hören pflegt. Der Schreiber hieß Martin Kranten. In diesem Jahr 1531 war Dürer gerade tot (er ist 1528 gestorben) lebten und schufen Holbein, Grünewald, Cranach und wie viele andere noch, deren Werke zu unserem stolzesten Kulturbesitz zählen. Und trotzdem diese Klage, daß es doch mit der Kunst nichts mehr sei, daß nur die Alten . . . usw.

Gewiß, es ist ja das einfachste, sich allem gegenüber, was wird und werden will, zu verschließen. Nichts Neues mehr aufnehmen zu wollen, sondern eben in geistigem Phlegma sich zu beruhigen bei dem, was, von früher überkommen, allgemein bekannt und auch geschätzt ist. Wenn schon damals — schließlich war es das Zeitalter Martinians, des kunstfreudigsten und auch kunstverständigsten deutschen Kaisers, die eigentliche Blütezeit deutschen Kunstschaffens — dieser Stimmen laut werden konnten, dann hat man sich doch zu fragen, ob diese immer wieder und wieder vernehmbaren Klagen über den Niedergang der Kunst nicht doch auch etwas Altes sind. Freilich damals lehrte man sich nicht sonderlich daran. Man sagte sich wohl auch, daß die Kunst der Alten die bessere, die größere und großartigere sei; aber man hatte doch auch wie jener Kaiser Max den Ehrgeiz,

Kunst anzulegen, Kunstschaffen zu ermutigen, selbst etwas zu schaffen, was als kulturelle Leistung Bestand haben werde. Gewiß, auch damals schätzte man das Alte und Ueberkommene; das aber ging niemals so weit, daß man auf künstlerisches Eigenleben verzichtet hätte. Man war durchdrungen von der Ueberzeugung, daß man künstlerische Kultur nicht habe und nicht haben könne, wenn man sie sich nicht selbst schaffe. Und weil man den Willen hatte, sie sich zu schaffen, hatte man sie auch, weil sie alle man die künstlerischen Kräfte, auf die wir als Nachwelt so vielen Grund haben stolz zu sein. Auf diesen Willen kommt es an; er ist auch im Kulturellen die bewegende Kraft.

Es ist auch damals keiner als Meister vom Himmel heruntergefallen. Selbst Dürer nicht. Es ist ein Irrtum, zu glauben, er sei logisch seinem Wert und seiner Bedeutung nach geschätzt worden oder gar er habe es leicht gehabt. Man lese nur einmal seine Briefe nach, in denen er sich beklagt, wie schlecht man ihm seine Malerei bezahle, in denen er unmutig sagt, bei solch kärglicher Bezahlung seiner Malerei, z. B. des Helleraltars, für den er nicht einmal die ausbedungenen 300 Gulden, sondern nur 200 Gulden bekommen hat, er müßte er wieder „seines Stochens auswarten“. Das heißt, müsse er wieder seine Zukunft suchen um Kupferstich und Holzchnitt. Wonach man fast sagen könnte, Dürer habe seine Graphik, die zum sofortigen Verkauf der Deutschen geworden, als Brotarbeit geschaffen oder wenigstens als Brotarbeit empfunden, weil man ihn als Maler nicht ausreichend bezahlte. Wie wenn Dürer auf eine Verleumdung losgegangen wäre, wie sie jetzt üblich geworden, wo Bekannte wie Gebildete sich geradezu rühmen, Geringere zu haben nur für die Kunst früherer Zeiten. Aber wie soll Kunst entstehen, wenn die Schaffenden nur stöhnen auf das Achselzucken der unendlich Vielen, die unbedingt überzeugt sind, Kunst, große Kunst sei etwas, was früher einmal geleistet werden konnte und was heute ganz entwertet nicht mehr geschaffen werden kann. Und es wird auch nicht mehr geschaffen werden können, so lange in den Schichten, denen das Kulturelle und Künstlerische Verpflichtung sein sollte, jener Hochmut, um nicht zu sagen jener Dünkel herrscht, als Kunst nur anzusehen, was im Museum hängt.

Jene Kreise, die entrüstet und beleidigt sein würden, wenn man ihre Führerschaft bezweifeln würde, was tun sie? Wäre es nur so, daß sie achlos oder verständnislos darüber hinweggehen, so könnte man immerhin versuchen, dieses Verständnis zu wecken. Aber es ist schlimmer. Es ist nicht Achlosigkeit, sondern Verachtung. Alles heutige Schaffen wird von ihnen unbeliebt, prinzipiell abgelehnt, ausdrücklich und entschieden bekämpft. Kunst, die über das Private hinaus Geltung haben, die für das kulturelle Sein der Zeit etwas bedeuten soll, entsteht aber doch nicht dadurch nur, daß irgendwo in einem Atelierwinkel ein Mensch, ein noch so talentierter Mensch sitzt und sich was erfindet. Es gehört doch auch das Andere dazu, die Bereitschaft derer, an die solch Schaffen gerichtet ist, die Möglichkeit, daß es Ausdruck werden kann des inneren Seins einer Gemeinschaft. Und da eben ist der Punkt, wo dieses Herausflüchten aus der künstlerischen Gegenwart in die Ueberreste der Vergangenheit, wo dieses Mißachten alles heutigen Schaffens geradezu kulturellverfälschend ist. Wenn heutiges Kunstschaffen unzureichend und unbedeutend wird, so ist es das nicht nur, weil die Kräfte fehlen. Die sind wahrscheinlich ebenso da, wie sie immer da waren. Sie kön-

nen zur Entfaltung nur nicht kommen, weil sie keinen Nachhall finden können, weil man sie nicht gelten und wirken lassen will. Statt das Positive, das sie sein und bieten könnten, hinzunehmen, hat durch Auseinandersetzung es bis zur Allgemeinerbitterkeit zu steigern, gefüllt man sich darin, abzulehnen und abzupöbeln.

In einer vor kurzem erschienenen Geschichte der neueren Kunst sagt ein bekannter, nicht einflussreicher Schriftsteller, nachdem er die bereits abgehoffene impressionistische Richtung erörtert hat: die folgenden Künstler und ihre Werke stehen dem Betrachter zu nahe, als daß die zur historischen Einstellung nötige Distanz gehalten werden könne. Aus die dem Grunde, heißt es wörtlich, läßt sich gegenüber der nachimpressionistischen, d. h. der heutigen, der zeitgenössischen, Malerei historisch eigentlich nur das Negative feststellen. Warum nur das Negative? Warum soll man nicht mit Anteilnahme, mit einer gewissen Freude am Geschehenen und an den Schaffenden einzuweichen versuchen auf das, was sie an Eigenem, an Wert und an Leistung zu bieten haben? Warum soll man nicht Anlässe, soweit man sie erkennen vermag, ermutigen, damit sie fruchtbar werden, warum soll man nicht den Wertenden den Ringenden und Suchenden beistehen? Unmöglich sich vorzustellen, daß frühere Kunstzeiten, in denen Großes geschaffen wurde, in der Ueberzeugung gelebt haben, nur das Negative leben zu müssen. Man könnte sich doch auch vorstellen, daß da, wo man angeblich Gewisses noch nicht wissen kann, der Schriftsteller es gerade als seine Aufgabe ansehen müßte, das Positive zu suchen und herorzuholen.

Wenn das die Auffassung eines Einzelnen wäre, so wäre nichts weiter dabei. Aber das Bedenkliche und Bedauerliche ist, daß der größte Teil derer, denen Kunst überhaupt noch etwas bedeutet, am heutigen Schaffen nur das Negative sieht, nur das Negative sehen will. Und wenn man es da wundert, wenn eben solcher Geringschätzung die Kunst immer mehr herausgetrieben wird als dem kulturellen Sein des Volkes, aus der lebendigen Wirklichkeit, wenn sie dazu kommt, sich in Ateliermühsal und Atelierprobleme zu verlieren. Ein verhängnisvoller Zirkel. Weil man seitlich geworden, weil man nicht mehr den Glauben hat, daß wir Künstlerisch noch etwas von Belang leisten können, vermeint man alles heutige Kunstschaffen neieren zu können, und wiederum, weil man nur neiert, nur neieren will, kommt man nicht dazu, auch wirkliche Leistung zu erkennen und anzuerkennen. Die Folge davon, daß man sich so vor jedem möglichen Künstlerischen Erlebnis verschließt, kann naturgemäß nur sein, ein Erlahmen der Schaffenskräfte, ein Verkümmern alles heutigen Schaffens. Aber es ist zu bedenken: ein Volk des selbst kulturell sich aufreibt, gibt auch wirtschaftlich und politisch sich auf.

Mag Reinhardt's Erfolg in Amerika. Max Reinhardt und seine deutsche Troupe hatten mit der ersten Aufführung in Amerika („Sommertraum“) einen großen Erfolg. Die Vorstellung war ausverkauft und Reinhardt und seine Künstler wurden am Schluß dreimal vor den Vorhang gerufen. Die Kritiker erwähnten besonders lobend die Inszenierung des „Sommertraums“, die in ihrer Art für die Amerikaner völlig neu war. Außerdem wird besonders das Spiel Moiffis als hervorragend bezeichnet.

Das Heidelberger Theater.

Der Stadtrat unterbreitet dem Bürgerausschuß den Voranschlag für das Spieljahr 1927/28.

Heidelberg, 18. Nov. Der Stadtrat befachte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Voranschlag für das Städtische Theater für die Spielzeit 1927-28. In dem darüber ausgegebenen amtlichen Bericht heißt es:

Der Entwurf des Voranschlags für das Städtische Theater für die Spielzeit 1927/28, der 334 000 RM. in Einnahmen und 735 000 RM. in Ausgaben, demnach einen Zuschuß von 404 800 RM. vorsieht, wird gutgeheißen und dem Bürgerausschuß zur Genehmigung unterbreitet. Der voranschlagsmäßige Zuschuß ist gegenüber dem im Voranschlag des Vorjahres vorgezeichneten Zuschuß um 34 800 RM. höher.

Nach einer vorläufigen Aufstellung des Rechnungsamts schließt die Rechnung des Städt. Theaters für die Spielzeit 1926/27 in den Einnahmen mit rund 290 000 RM. und in den Ausgaben mit 789 000 RM. ab. Vorgezogen waren im berichtigten Voranschlag 340 394 RM. in Einnahmen und 710 660 RM. in Ausgaben, somit ein voranschlagsmäßiger Zuschuß von 370 266 RM. Der tatsächliche Zuschuß beläuft sich also nach dem vorläufigen Rechnungsergebnis auf rund 499 000 RM., somit gegenüber dem Voranschlag rund 128 000 RM. mehr. Dieses Mehr ist verurteilt durch rund 50 000 RM. Mindereinnahmen und 78 000 RM. Mehrausgaben gegenüber dem Voranschlag.

Durch diesen Beschluß soll gesagt werden, daß alles beim Alten bleibt. Damit dürften auch die in der letzten Zeit laut gewordenen Klagen über die finanzielle Lage des Heidelberger Theaters nicht mehr ernst zu nehmen sein. In Heidelberg werden die Leistungen des Theaters unter Kellers Leitung einseitig festgesetzt.

Der Ausfall im diesjährigen Lachsfang.

Befolgt man die Ergebnisse der verfloßenen Jahre im Lachsfang am Oberrhein und stellt diesen das Jahr 1927 gegenüber, so kann man nur die bedauernde Tatsache feststellen, daß die Lachsfischnerei in diesem Jahre einen vollen Erfolg zu verzeichnen hat, den erfahrenere Fischer sogar als den größten seit 20 Jahren anziehen. So wurden von den Lachsfischern in Grenzach bis Ende August d. J. nur 30 Salmen gefangen. Dem Leser drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Worauf ist das Ausbleiben des Lachses in diesem Jahre zurückzuführen? Geradezu auffallend ist die Tatsache, daß Holland, das in den Jahren 1920 bis 1926 einen Durchschnittsertrag von etwa 10 500 Stück Lachs hatte, im Jahre 1927 bis Ende Juli eine Rekordmenge von 23 000 Stück buchen konnte. Bekanntlich kommt der Lachs aus der Nordsee und setzt seinen Weg auf dem Rheine fort, um zu den Lachspflügen am Oberrhein zu gelangen. Dieser sechs Wochen dauernde Lachszug, der früher bis Neuenhaus und auf den Nebenflüssen des Rheins bis zum Zürcher, Vierwaldstätter, ja sogar bis zum Rheiner- und Thunersee vordringen war, findet heute in Grenzach seinen Abschluß, da er durch die Kraftwerke Wippen, Rheinfelden und Laufenburg aufgehalten wird, nur wenige vereinzelte Stücke kommen über die Schiffahrtschleuse hinaus. Der Segen dieser jährlichen Lachswanderung kam Grenzach immer zugute. Die Grenzacher Fischer haben auch die für die staatliche Fischzuchtanstalt in Tiengen jedes Jahr benötigten 160 Kilo Fischer fast ausnahmsweise allein geliefert. Geht man nun vom Resultat der Lachsfischnerei in Holland aus, so hätte man für Grenzach dieses Jahr fast der gefangenen 30 mindestens 400 bis 500 Salmen fangen müssen. Ist nun das zweifelslos viel intensivere Betreiben der Lachsfischnerei mit allen der Neuzeit entsprechenden modernen Einrichtungen allein der Grund dieser holländischen Rekordmenge? Der Umstand, daß weit über die Hälfte der bei Grenzach gefangenen Lachse Ringe als Merkmale dafür tragen, daß sie infolge teilweise ungenügender Franzoseinrichtungen aus dem Netz entfallen sind und ihren Weg rheinabwärts gesucht haben, dürfte den Anlaß zur Vermutung geben, daß Holland, das doch auch Mitglied der internationalen Lachskommission ist, die vertraglich vereinbarte sechsmonatliche Schonzeit, die für Holland im August beginnt, dieses Jahr überhaupt nicht eingehalten hat, sondern den Lachszug ohne jede Rücksichtnahme auf Deutschland und die Schweiz in der nur denkbar intensivsten Weise ausgeübt hat. Es sollte Aufgabe der Regierung sein, nachdem sie die diesjährige Schonzeit statt bis 24. Dezember 1927 bis zum 10. Januar 1928 verlängert hat, im Interesse der Erhaltung und Förderung der Lachsfischnerei die Verhältnisse in Holland einmal zum Gegenstand einer gründlichen Untersuchung zu machen. Auffallend ist das Gewicht der diesjährigen Lachse mit durchschnittlich 8 bis 10 Kilo, während sonst 5 bis 6 Kilo selten überschritten wurden.

Durlach, 18. Nov. (Für das Deutschtum im Auslande.) Die Schülergruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande veranstaltete am 19. November in der Blume einen bunten Abend, dessen Erlös dem im Auslande in Not geratenen Deutschen zugute kommen soll. Die Idee, an diesem Hilfswerk durch die Tat mitzuwirken, ist aus der Mitte der Schülergruppe allein hervorgegangen, die sich hier als richtige Schulgemeinde fühlt, denn das Programm wird fast einzig und allein von Schülern bestritten, die seit Wochen in eifrigem Wettbewerb unter sich bestrebt sind, ihr bestes Können in den Diensten einer vaterländischen Pflicht zu stellen.

Esslingen b. Stuttgart, 18. Nov. Die goldene Hochzeit konnte gestern Altbürgermeister Joseph Wenz im Kreise seiner Kinder und Enkel feiern. Wenz erfreut sich noch guter Gesundheit, doch ist seine Gattin schon längere Zeit ans Bett gefesselt. Während drei Amtsperioden leitete der Jubilar die Geschäfte eines Ortsvorstehers zu allgemeiner Zufriedenheit. Er ist einer unserer drei letzten Veteranen von 1870/71, unter denen sich auch der Juppelmeister 3. In befindet. Von der Gemeindeverwaltung, dem Gesangsverein „Liedertranz“ und dem Posaunenchor wurden dem Jubelpaar verschiedene Ehrungen zuteil.

Gegen die hohen Steuern.

Die Steuerzahler verlangen eine Vereinfachung der Verwaltung.

Vörsach, 18. Nov. Eine vom Grund- und Hausbesitz für Donnerstag einberufene Versammlung zur Bekämpfung der hohen Steuern, nämlich der Gewerbesteuer, setzte eine Kommission aus Vertretern des Grund- und Hausbesitzes, des Gewerbes, des Einzelhandels und der Innungen ein, die dem Stadtrat vor schlägt, bei der Regierung anzuregen, eine Vereinfachung und Verbesserung der staatlichen Verwaltung durchzuführen. Die Versammlung fordert den Stadtrat auf, den Voranschlag für 1927, der mit einem Aufwand von 532 590 M. abschließt, in Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Gleichzeitig soll der Stadtrat ein Programm über eine Reform der Verwaltung ausarbeiten.

Die Stadtverwaltung Vörsach veröffentlichte eine Mitteilung, nach der Vörsach keineswegs die höchsten Steuerätze in Baden aufweist. Die Steuerätze entsprechen vielmehr der Höhe, die auch in anderen Städten wie Bruchsal, Heidelberg, Konstanz, Durlach, Lahr und andere entrichtet werden.

Vorzheim, 18. Nov. (Dr. Führer endgültiger Bürgermeister in Dresden.) Die Dresdener Stadtverordneten stimmten mit 43 gegen 26 Stimmen den Anstellungsbedingungen für den neuen sozialdemokratischen Bürgermeister Dr. Führer, der bisher in Vorzheim amtierte, zu. Er wird am 1. Dezember d. J. sein neues Amt antreten.

Mudau, 17. Nov. (Genehmigung des Voranschlags.) In der letzten Bürgerausschusssitzung wurde der Voranschlag 1927/28 einstimmig genehmigt. Die Umlage beträgt 220 Prozent der Grundsteuern. Es werden somit erhoben für Grundvermögen 1,10 M. für Betriebsvermögen 35,2 J und für Gewerbetreibende 6,60 M.

Hardheim, 18. Nov. (Errichtung eines Kriegerdenkmals.) Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung einstimmig den Beschluß des Gemeinderats, für die Gefallenen des Weltkriegs

ein Kriegerdenkmal zu errichten. Es wurde bestimmt, daß die Kosten durch einen außerordentlichen Holzschied gedeckt werden sollen. Kehl, 18. Nov. (Winte.beihilfe abgelehnt.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den Antrag der kommunikativen Bürgerausschusssfraktion, den städtischen Arbeitern eine Winterbeihilfe zu gewähren und zwar den Verheirateten 75 RM. und den Ledigen 50 RM., abgelehnt. Maßgebend für die Ablehnung war einmal die Finanzlage der Stadt und dann die Tatsache, daß die Löhne der städtischen Arbeiter im Vergleich mit denen der Industrie als gut bezeichnet werden müssen.

Altenheim b. Kehl, 18. Nov. (Glückliche Gemeinde.) Unsere Gemeinde gehört zu den glücklichen, in denen dank der fürsorglichen Verwaltung die Bürger nicht zu arg von der Steuerlast gedrückt werden. In den Steuerjahren 1924 bis 1926 betrug die Umlage 10 Pfg. für je 100 Mark Steuerwert, im Vorjahre zahlten wir 15 Pfg. für je 100 Mark Grundvermögen, 7 Pfg. vom Betriebsvermögen und 115 Pfg. vom Gewerbetrag. Diese Beträge brauchen voraussichtlich auch für das laufende Steuerjahr 1927-28 nicht erhöht zu werden. In den Vorkriegszeiten waren die hiesigen Bürger nicht nur gänzlich steuerfrei, sondern jeder erhielt noch außerdem ungefähr 8 Aker Feld und 3 Ster Holz als Bürgerneben, sowie 8 Mt. Mattengeld. Teilweise besteht dieser Bürgerneben auch heute noch.

Konstanz, 16. Nov. (Einspruch gegen die Gasversorgung nach Stein a. Rh.) Die Schweizerische Gemeinde Stein a. Rh. hat mit der Stadt Konstanz einen Vertrag auf Lieferung von Gas abgeschlossen. Dieser Vertrag wurde der Gemeindefammlung Stein a. Rh. vorgelegt und genehmigt. Nachträglich ist jedoch beim Regierungsrat, der für die Gemeinde Stein a. Rh. zuständig ist, ein Protest eingereicht worden, weil die Gemeindefürsorge von Stein a. Rh. nicht genügend davon unterrichtet worden seien, daß die Brücke für die durch die Gasbelastung zu erwartende Belastung zu schwach sei usw. Der Regierungsrat hat dem Protest stattgegeben. Es muß also über den Vertrag in der Gemeinde Stein a. Rh. nochmals abgestimmt werden.

Einweihung des Taubstummenheims Burghalden.

Redargemünd, 18. Nov. Das vom Verein badischer Taubstummen geführte und zu einem Taubstummenheim mit Lehrwerkstätten umgestellte Schloß Burghalden wurde gestern in Anwesenheit des Ministers des Innern Dr. Kemmle in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Das Heim habe, so betonte Landrat Strauß von Einzeim die Aufgabe die Kinder zu schulen, die Erwachsenen weiterzubilden und zu gleichberechtigten und gleichberechtigten Staatsbürgern zu machen. Bisher lehre man im Heim das Schreibe-, das Schneide- und das Gärtnerhandwerk; Mädchen lernen das Kleidermachen, das Webnähren und Weißbäden und auch die Kunstnähen. Unter den Kunstfächerlehrlingen sei auch ein Anbaue. Die Taubstummen sollen aber auch für andere geeignete Berufe ausgebildet werden. Es sei zu wünschen, daß auch die Behörden Anstellungsmöglichkeiten für sie schaffen und daß sie auch in Industrie- und Handel Eingang finden.

Minister Dr. Kemmle erklärte in seiner Ansprache, daß ein Gesetz nottue, wonach auch für die Taubstummen über das schulpflichtige Alter hinaus gelehrt werde. Man müsse gestehen, daß in Baden nicht genügend in dieser Hinsicht getan worden sei; aber Regierung und Landtag hätten es schwer, den Staatsvoranschlag in Ordnung zu halten, um andere große Lebensnotwendigkeiten des Landes sicherzustellen. Landtag und Regierung werden auch in weiterer Zukunft dafür sorgen, daß alle Menschen, gleichviel wie ihr Lebensweg gezeichnet sei, gleichviel welches Schicksal ihnen beschieden sei, in der Gemeinschaft, in der sie zu leben genötigt seien, die innere Befriedigung, Seelenharmonie finden, weil damit am besten zum Ausdruck komme, daß wir im Zeitalter des sozialen Verständnisses, der sozialen Wohlfahrt leben.

Das Schloß Burghalden ermöglicht mit seinen zwei Höfen die getrennte Unterbringung beider Geschlechter. In den Lehrwerkstätten werden die Kinder gegen ein geringes Tagesgeld unterrichtet. Mit seinen 85 Zimmern, Kellern, Speiserräumen, sieben Badezimmern und vielem zugehörigen Gartenland bietet das auch als Altersheim gedachte Schloß einen gesunden und zweckmäßigen Aufenthalt für 120 Erwachsene und Jugendliche. Der Gesamtpreis (235 000 M.) wurde durch den Baden Landtag im Sommer genehmigt. Für die Lehrwerkstätten liegen bereits etwa vierzig Anmeldeungen vor und ein besonderer Taubstummenlehrer ist zur Verfügung gestellt worden.

Königsbach, 18. Nov. (Hohes Alter.) Seinen 80. Geburtstag kann am Sonntag in körperlicher und geistiger Frische Weidenwärtler a. D. Jakob Bauer begehen. Mit dem badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 rückte Bauer 1870 ins Feld, nahm an der Belagerung von Straßburg teil und machte sämtliche Gefechte mit, an denen das Regiment beteiligt war. Des Jubilars Ehefrau steht im 79. Lebensjahre. Unsere Gemeinde zählt, wie an dieser Stelle schon einmal im einzelnen dargelegt worden ist, eine ganze Anzahl von Männern und Frauen, die über 70 und 80 Jahre alt sind. Der Senior ist Landwirt Heinrich Neumann, der bereits 90 Jahre erlebt hat.

Brühl b. Schweigen, 18. Nov. (Schadenfeuer.) Heute vormittag brach in der Scheune des Landwirts Wilhelm Schäfer in der Rohrhoferstraße aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das die ganze Scheuer und ein kleines Hintergebäude in kurzer Zeit einäscherte. Der Brühler Feuerwehr gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf das angrenzende Wohnhaus zu verhindern und das Wohnhaus selbst vor dem Brande zu retten. Die Scheuer war mit Heu- und Strohvorräten angefüllt, die gleichfalls verbrannten. Der Schaden wird etwa 10 000 M. betragen.

Vom Auto überfahren.

Offenburg, 18. Nov. Auf der Landstraße Offenburg-Karlsruhe, Gemarkung Bohlshach, etwa 200 Meter vor der Restauration „Zur Karlsburg“ entfernt, wurde der Zimmermeister Albert Heisch von Bohlshach, der mit einem mit Brettern beladenen Handwagen auf der Landstraße fuhr, von einem Auto von hinten angefahren und schwer verletzt. Der Führer des Autos nahm sich des Schwerverletzten sofort an und brachte ihn ins Städtische Krankenhaus nach Offenburg. Auf dem Wege dorthin starb der Verunglückte an seinen schweren Verletzungen.

Willingen, 17. Nov. (Autounfall.) Heute nacht stieß in der Kirchnerstraße ein mit sechs Personen besetztes Auto aus Königsfeld so heftig gegen einen Gartenzaun, daß das Bordsteil des Wagens völlig zertrümmert wurde. Durch die Splitter der Schutzscheibe erlitt der Chauffeur Verletzungen am Kopf, während die übrigen Insassen mit dem Schrecken davonkamen.

Straßenbahnunglück in Ludwigshafen.

Ludwigshafen, 18. Nov. Heute vormittag ereignete sich bei der Straßenbahnunterführung an der Schützenstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen. Durch die Wucht des Anpralles fiel ein Anhängewagen um. Eine ganze Anzahl von Mitfahrenden wurden mehr oder minder schwer verletzt, besonders durch Schnittwunden. Sparassensinspektor Knecht aus Wundenheim, der wahrscheinlich auf einer Plattform stand, erlitt schwere innere Verletzungen. Wie groß die Zahl der leichten Verletzten ist, konnte noch nicht genau ermittelt werden. Polizei und Feuerwehr beteiligten sich an den Aufbaumungs- und Abjerrarbeiten. Vom Straßenbahnpersonal wurde niemand verletzt.

Kehl, 18. Nov. Seinen 60. Geburtstag konnte am letzten Freitag der um die Kehler Musikwelt so reich verbiente Obermusikmeister Ernst Viertel feiern. Aus allen Bekannten- und Wirtungskreisen wurde dem verehrten Jubilar zahlreiche Gratulationen und Geschenke zuteil. Aus diesem Anlaß brachte ihm der Musikverein „Harmonie“ Sundheim, dessen Dirigent Herr Viertel ist, ein Ständchen. Herr Viertel erschien nach Beendigung im Vereinslokal der „Harmonie“ und sollte seinen Vereinsfreunden für die ihm zuteil gewordene Ehrung und das ihm überreichte Geburtstagsgeschenk kameradschaftlichen Dank.

Emmendingen, 18. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 57 Jahren ist hier Fabrikbesitzer Karl Helling gestorben, der ein schweres zu völliger Erblindung führendes Augenleiden auf ein langes Krankenlager geworfen hatte.

Wer ist der glückliche Gewinner des Haupttreffers von 7000 RM.

Am Dienstag, den 22. d. Mts., findet die Ziehung der Badischen Wohlthatkeits-Lotterie zu Gunsten eines Bürgerscheims zu Emmendingen statt. Es kommen 3 154 Gewinne und 1 Prämie mit zusammen 10 000 RM. zur Verteilung. Mit dem geringen Lospreis von 50 Pfg. kann der hohe Betrag von 4 000 RM. gewonnen werden. Die Lose sind bei Lotterie-Unternehmer J. Schürmer, Mannheim 07.11. und allen Losverkaufsstellen zu haben. Näheres ist aus den Inseraten zu ersehen.

Der Hauptgewinn von 7 000 RM. der Wohlthatkeits-Lotterie fiel auf Nr. 26 700, wurde aber bis heute noch nicht erhoben, weshalb die Loskäufer darauf aufmerksam gemacht werden, damit die Einlösung nicht veräußert wird.

Was ist Odol?

ODOL ist kein Mundwasser im landläufigen Sinne, sondern ein angenehmes Antiseptikum, dessen täglicher Gebrauch uns einen stets reinen und frischen Mundhauch verschafft. Seine stark desinfizierende Wirkung hemmt die Entwicklung jener Gärungs- und Fäulnisreger, die unsere Zähne krank und häßlich machen. ODOL verhilft uns zu schönen und gesunden Zähnen und damit zu Lebensgenuß und Lebensfreude.

Es ist Kraft in jedem Tropfen!



Turnen, Fecht, Boxen

NEUE-TE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Der Sport des Sonntags.

Am kommenden Sonntag wird das Fußballprogramm der Verbandsspiele durch ein wesentliches Ereignis bereichert: In Köln treffen sich die Repräsentativen von Deutschland und Holland im Ländertkampf.

Die Begegnung ist von solcher Bedeutung, daß ihr schon einige Seiten gewidmet werden müssen. Die Verbandsspiele in Süddeutschland werden fortgesetzt. — In der Gruppe Baden sind sämtliche Spiele wegen Buß- und Bettag abgelagt worden.

Das Ländertreffen Deutschland-Holland in Köln

Ist sicherlich das interessanteste von allen drei Treffen des DFB. in diesem Jahr. Man darf von ihm schon einige Aufschlüsse über Deutschlands Aussichten auf der Olympiade in Amsterdam 1928 erwarten, mindestens aber Fingerzeige, wo und wie der Fehel zur Verbesserung unseres Könnens angeht werden kann. Die Zusammenkunft der deutschen Elf bedeutet eigentlich ein Kompromiß: Die ursprüngliche Absicht, jüngere Talente heranzuziehen und für internationale Begegnungen fit zu machen, hat in dem ersten Ländertkampf gegen Dänemark einigermaßen Mißsto erlitten. Die mehr oder weniger bewährten alten Aufstellungen wollte man auch nicht wieder mobil machen. Man hat daher die vielleicht glückliche Lösung gefunden, die jungen aufstrebenden Spieler mit zuverlässigen Veteranen aus den süddeutschen Hochburgen zu mischen, ist aber über den Kampf mit Norwegen zu dem fest in Köln gegen Holland noch nicht zu einer definitiven Aufstellung gekommen. Sie wird diesmal lauten: Stuhlfaut; Falk-Rugler; Weber-Kalb-Heidkamp; Keimann-Hofmann (Weerane)-Böttner-Kuzorra-Hoffmann (München). Bedenklich stimmt uns in ihr lediglich die rechte Seite mit Falk in der Verteidigung und Weber in der Läuferreihe. Hoffentlich erweist sich diese Besetzung nicht als „Loch im Westen“. — Die Holländer haben ihre am letzten Sonntag mit 1:0 gegen Schweden siegreich gebildete Mannschaft noch weiter verstärkt. Da die Mannschaft einen von Künstlern noch weiter verstärkt. Da die Mannschaft einen von Künstlern noch weiter verstärkt. Da die Mannschaft einen von Künstlern noch weiter verstärkt.

Hockey.

Das bedeutendste Ereignis der Hockey-Saison wird zweifelsohne das Länderspiel Deutschland-England am 3. Dezember in Götter-

stone sein, denn es bringt die beiden stärksten Hockey-Nationen der Welt zusammen. Im Hinblick auf dieses Spiel interessiert uns natürlich der Hockeykampf Holland-England, der am Sonntag in Amsterdam ausgetragen wird, sehr. Nachdem Deutschland erst kürzlich erfolgreich im Kampf gegen Holland stand, wird uns das Amsterdamer Spiel einen wertvollen Maßstab abgeben. Bei uns werden währenddem wieder einige beachtenswerte Freundschaftsspiele, so u. a. zwischen Frankfurter S. C. 80 und Berliner S. C., sowie das Damen-Städtepiel Hamburg-Berlin ausgetragen.

Rugby.

Die süddeutschen Rugby-Verbandsspiele müssen am Sonntag in der ersten Staffel des Redaktors eine Entscheidung bringen. Der Heidelberger R. V. 72 trifft auf den Heidelberger T. V. 46 und ist im Falle eines Sieges Staffelmehrer. Die Turner haben in der letzten Zeit sehr ansprechende Leistungen gezeigt, aber das solidere Können der Ruderer mühte sich schließlich doch durchsetzen können, so daß mit einem Siege des deutschen Meisters und entsprechend mit der Entscheidung in dieser Staffel zu rechnen ist. In der zweiten Staffel dürfte die R. V. Heidelberg selbst in Pforzheim gegen den dortigen R. V. glatt gewinnen und ihre führende Position verstärken. — Der Meistertitel bringt zwei weniger bedeutsame Treffen. In der ersten Staffel wird der Staffelmehrer Eintracht Frankfurt sicher gegen die Offenbacher Riders gewinnen können und ebenso wird in der zweiten Staffel der B. S. C. 99 Offenbach dem T. V. 60 Mischaffensburg kaum eine Chance geben. — Ein interessantes Freundschaftsspiel geht in Heidelberg zwischen dem S. C. 02 Neuenheim und dem S. C. 80 Frankfurt vor sich.

Bogen.

In Heidelberg werden am Samstag erstmalig Berufsboztkämpfe veranstaltet. Das Programm des Tages ist nicht schlecht, es bringt die folgenden fünf Paarungen: Dr. Bach-Niele, Giring-Kleemann, Max Gornig-Nüßgen, Steffen-W. Muiers, Schumann-Pöcher. Am gleichen Tage gibt es auch in Saarbrücken Berufsboztkämpfe. Hier kämpft der Einheimische Lauer gegen den Franzosen Manan und der Italiener Cassini gegen den Pariser Hardy. — In Mailand trifft Italiens neuer Schwergewichtsmehrer Bertozzolo auf den auch bei uns gut bekannten Australier Georges Coot.

Schwimmen.

Die wichtigste schwimmsportliche Veranstaltung des Sonntags ist das Berliner Gefallen-Gedächtnisschwimmen, bei dem die Elite der deutschen Schwimmer aus allen Teilen des Reiches an den Start kommt. In Götter hält der Deutsche Schwimm-Verband seine traditionelle Herbst-Vorstandssitzung ab.

Paul Carlson-Berlin, der deutsche Leichtgewichtsmehrer, hat den Europameister dieser Gewichtsklasse, Rayo-Spanien, herausgefordert.

Wassu Kurmi will in der nächsten Woche eine berufliche Reise nach Amerika antreten. Die Amerikareise von Kurmi und Dr. Pelzer fällt also zusammen.

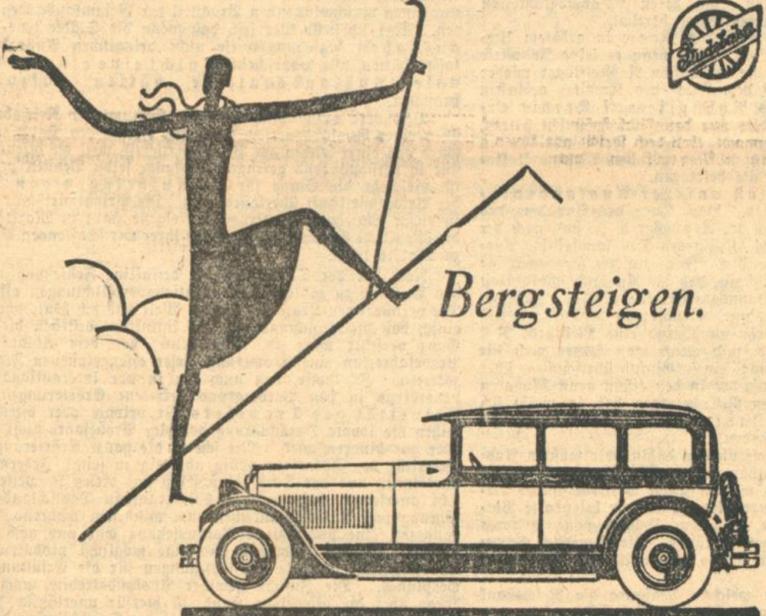
Vorhan zur Zwischenrunde der südwestdeutschen Bogmeisterschaften.

Im Bantamgewicht trifft Bachinger, Heros Karlsruhe, der gegen die Franzosen eine gute Figur machte auf Lorenz, Rugby Club Pforzheim, welcher in der Vorrunde seinen Gegner hoch nach Punkten schlagen konnte. Ebenfalls im Bantamgewicht steht Hamel, Heros Karlsruhe gegen Kiefer, F. C. Rhönitz Karlsruhe. Der Herosmann, der im Clubkampf gegen Kiefer durch Disqualifikation die Entscheidung erhielt, dürfte auch den regulären Kampf knapp gewinnen. Im Federgewicht gibt es sicher einen technisch feinen Kampf zwischen Hengel, B. F. R. Mannheim, der auch schon den bekannten Herosmann Hettel schlug, und Klingl, Stuttgarter Box Club. Im Leichtgewicht steht der gute Fichtler Böhm, Rugby Club Pforzheim gegen einen der besten Stuttgarter, Haas vom L. Stuttgarter Box Club, wobei letzterer wohl knapp Sieger werden dürfte. Den interessantesten Kampf bringt wohl das Weltgewicht zwischen Schuler, B. F. R. Mannheim und Feuerbacher, Rugby Club Pforzheim. Schuler, der schon 1920 Inhaber eines deutschen Meistertitels war, gehört immer noch zur Extraklasse, schlug er doch erst im Juli den bekannten südwestdeutschen Meister Krieger, Mannheim, klar nach Punkten. Der Pforzheimer ist ein typischer Fichtler, der hart geben und nehmen kann. Auch im Mittelgewicht gibt es eine schwere Schlacht zwischen Kirisch, Rhönitz Mannheim und Schlegel, Rugby Club Pforzheim. Der Ausgang dieses Treffens ist vollkommen offen. Hier kommt es hauptsächlich darauf an, wer zuerst mit einem Volltreffer nach Hause kommt. Eine ziemlich offene Sache ist auch das Treffen im Halbschwergewicht zwischen Kiefer, B. C. Siegfried Rehl und Lisch, F. C. Rhönitz Karlsruhe. Beide trafen erst vor wenigen Wochen in Rehl aufeinander, wobei Lisch infolge einer Handverletzung eine knappe Punktniederlage hinnehmen mußte. Den Rahmen bilden Einzelkämpfe zwischen Heros und Rhönitz. Im Leichtgewicht trifft Anderer, Heros, auf Claus, Rhönitz, die beiden machten beim Clubkampf Unentschieden, so daß jeder Gelegenheit hat, das letzte Urteil zu korrigieren. Krimel, Heros, der gegen die Franzosen eine gute Partie lieferte, trifft auf Griefel, Rhönitz, der sich in letzter Zeit gut verbessert hat, so daß es auch in diesem Kampf ziemlich hart hergehen wird. Außerdem soll auch Sproll, Rhönitz, mit einem guten Herosmann gepaart werden, so daß ein wirklich reichhaltiges Programm zur Verfügung steht. Die Kämpfe finden heute, Samstag, abends 8 Uhr, im Friedrichshofaal unter Leitung des Südwestdeutschen Amateur-Box-Verbandes statt. Veranstalter ist die Boxabteilung des hiesigen F. C. Rhönitz.

Der vom Karlsruher Bogsport. Wie verlautet, wurde der Karlsruher Bantamgewichts-Boxer Kiefer vom F. C. Rhönitz, Karlsruhe, zu einem nationalen Kampfe für Anfangs Dezember nach Mainz gegen den bekannten deutschen Bantamgewichtsmeister Wigel, Mainz, deutscher Kampfsportmeister Köln 1926, eingeladen. Kiefer, der am kommenden Samstag bei der Zwischenrunde um die südwestdeutsche Meisterschaft in Karlsruhe (Friedrichshof) kämpft, soll den Kampf angenommen haben.

Die deutsche Mannschaft für das am 3. Dezember stattfindende Hockey-Länderspiel gegen England ist auf Grund des hannoverschen Auswahlspiels wie folgt aufgestellt worden: Brunner; Probst, Hauptmann; Jrmier, Theo Haag, Bander; Gauerbeck, Müller, Gohwein, Boche, Wollmer.

Einigungsverhandlungen zwischen Deutscher Turnerschaft und Deutscher Sportbehörde sind in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung eingeleitet worden.



Bergsteigen.

Der Studebaker „Director“ nimmt jede Steigung ohne Ermüdung mit der Volleistung seiner urwüchsigen Kraftnatur wie der routinierte Sportsmann, dem steile Hänge nur Prüfstein seines Könnens sind. Die Geräumigkeit und gediegene Ausstattung seiner geschlossenen viertürigen Karosserie, die Sichtfreiheit der großen durch schmalste Türsäulen geteilten Spiegelglasscheiben, die unvergleichliche stilisichere durchgeführte Linie rechtfertigen das Urteil maßgebender Künstler.

Der „Director Sedan“ ist eines der godiogensten Glanzstücke des diesjährigen Pariser Salons!

Vergleichen Sie Form, Ausstattung und Preis dieses Wagens mit irgendeinem anderen Fabrikat.

Luxus-Pullmann-Limousine Type Director
Preis Rm. 9500. — ab Hamburg

Lasere eigenen Zahlungsbedingungen sind die vorteilhaftesten, die es gibt, sie stehen jedem Studebaker-Käufer zur Verfügung.

Karlsruhe
Dallner & Hummel, Essenweinstr. 8.
Mannheim: Alois Islinger,
Friedrich-Karlstr. 2.
Stuttgart: Curt Schreiber,
Schloßstr. 8.



Studebaker Automobil G. m. b. H. für Mitteleuropa, Hamburg, Alsterthor 14-16



Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn liefert Holstein. Wagen- u. Reitpferde Geschäfts- u. Acker pferde zu festen Preisen direkt v. Züchter bezogen — Ausbildung jung Leute im Reiten, Fahren etc. — Prosp. gratis — Adr. Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes

Kapitalisten mit 30000-100000 RM. ist eine seltene Gelegenheit geboten in ein langjähriges, fertiges Unternehmen als Teilhaber einzutreten. Spottgeldlose Sicherheit geboten. Angebote u. Nr. 27806 an die Badische Presse.

Patente
Büro Meyer Karlsruhe
Friedrichstr. 130/3
Amalienstraße 4.
Beratung! Raabe Bedien. (2783)

Schneiderin
übernimmt die Anfertigung von jeder Art Damensarberbe mit Garmentenherstellung. Spezialstraße 8. (2783)

Flügel
Harmoniums
neu und gebraucht
zu besonders günstigen Bedingungen
Lang
Deutschlands größtes Pianohaus
Kaiserstr. 107/II

Bestellen Sie ungenügend (24483)
Bettwäsche etc.
gegen bequeme Zahlungsabnahme. Schreiben Sie nur an
Zeltzahnwarenhandel
Kaiserstr. 113.

Ärztlichste Meierei
Säselbutler
1927 in Kiel mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet. Meierei täglich in 4, 6 und 8 Pfund-Portionen regelmäßig an Privat gegen Nachn. D. Jacobs 5070a

HÖRNHOF
bei Friedrichstadt (Eider) 69, Schleswig-Stein. In Meierei, aus Karlsruhe u. ganz Baden haben zur Verfügung.

Verloren
Aktentasche
mit Papieren, auf den Weg der laufend.
verloren.
(Mittwoch auf Donnerstag nachts) Erb. Nachricht nach Offenbach od. unter Nr. 5507a an die Badische Presse, Velodrom, nach Rüdiger.

Kapitalisten
Teilhaber
2-3000 Mark, für Verbandschaft gesucht.
M. Busam
Perrenstr. 38. (27550)

8-10 000 Mk.
auf 2. Hyp. zu 10 Prozent gesucht. Zahlung 20000 Mk. 1. Hypothek 25000 Mk. Busam, Perrenstr. 38. (27548)

Billiger Strumpf-Waren- und Trikotagen-Verkauf!

Ab Samstag, den 19. d. Mts., kommen große Mengen Strumpf-Waren und Trikotagen, aus günstigen Lagerkäufen stammend, zu überraschend billigen Preisen zum Verkauf.

Damen-Strümpfe	B'wolle gewebt	0.45	0.35
Seidenflor-Strümpfe	neue Farben	1.45	1.10
Damen-Strümpfe	Wolle gewebt	1.90	1.65
Damen-Strümpfe	Wolle mit Seide		2.90
Wash-Seiden-Strümpfe	sum Aussehen		1.25
	tells mit kleinen Fehlern		1.75
Herren-Socken	bunt, sum Aussehen		0.65
	tells mit Kunst-Seide	0.75	
Schweiß-Socken	gute Qualität		0.95
Wollene Herren-Socken	sum Aussehen		1.45
	echtes Jacquardmuster		

Trikotagen

für Damen u. Herren: Hemden, Beinkleider, Unterjacken, Schlupfhosen etc. außergewöhnlich preiswert.

Besichtigen Sie unser Spezial-Fenster

W. Boländer

Zinkneuronen

gebrauchen ohne strenge Diät die seit 20 Jahren ärztlich erprobte Durozil-Kur. Broschüre frei Original-Packungen Nr. 1 und 2 für 14 Tage zusammen 5 Mark. Apotheken-Versand durch Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 2

Mercedes

18/45, verloslos, in gutem Zustand, 518 April 1928 verlosiert, sofort preiswert zu verkaufen. Geht Angebote unter Nr. 27728 an die Badische Presse erbeten.

Viktoria-Motorrad

mit el. Licht, Vordach, Schlußlampe, Tachometer, Paddelchen, Sozius und allen Schikanen, garantiert einwandfrei, gute Maschine, zum Barpreis von RM. 600.— zu verkaufen.
Adresse zu erfragen unter Nr. 27748 in der Badischen Presse.

Geschäftsleute

Zuschattung und Fortschreibung, Erstellung von Bilanzen. Betreuung aller Forderungen werden zuverlässig laufend erledigt. Geht Angebote unter Nr. 27594 an die Badische Presse erbeten.

Obstbäume

Beerenobst
Koniferen
Stauden
Rosen
Fierzehölzer
Hedenspflanzen
Schlinggewächse
Wiederholender Katalog
postfrei. Verschickung
der Kulturen gestattet
Erich Iben,
Baumhändler (f. 1901)
Erlingen in Bad.
bei Karlsruhe.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

